

Abschlussbericht des DFG-geförderten Projekts

„EUROPÄISCHE AUßENPOLITIK IM DYNAMISCHEN MEHREBENENSYSTEM“

1. Allgemeine Angaben

- DFG-Geschäftszeichen: MA 687/8-1
- Antragsteller: Prof. Dr. Hanns W. Maull
- Projektleiter: Prof. Dr. Hanns W. Maull/Dr. Bernhard Stahl
- Lehrstuhl für Internationale Beziehungen und Außenpolitik, Universität Trier
- Thema: Bedingungen und Erfolgsfaktoren nationalstaatlicher Außenpolitik im europäischen Mehrebenensystem
- Förderungszeitraum: 1.10.1999-30.11.2001
- Berichtszeitraum: 1.10.1999-31.5.2002
- Publikationsliste (siehe Anlage)

2. Zusammenfassung

Das Projekt befasste sich mit den Möglichkeiten und Grenzen einer gemeinsamen europäischen Außenpolitik und versuchte, Faktoren zu identifizieren, die die Entwicklung hin zu einer europäischen Außenpolitik fördern bzw. behindern. Dabei ging das PAFE-Projekt davon aus, dass das außenpolitische Verhalten von Staaten wesentlich durch ihre jeweilige „nationale Identität“ geprägt ist. Die Wirkungsweise von Identität auf Verhalten wurde dabei als indirekt konzeptualisiert, indem davon ausgegangen wurde, dass nationale Identität einen Referenzrahmen für innergesellschaftliche Diskurse vorgibt, die ein bestimmtes außenpolitisches Verhalten betreffen. Der Diskursanalyse kam mithin als methodisches Instrument zentrale Bedeutung zu. Mit ihrer Hilfe wurden zum einen aus der Analyse wichtiger historischer Diskurse in den Untersuchungsländern Erkenntnisse über Inhalt und Kontinuität bzw. Wandel der einschlägigen Konstruktionen nationaler Identität gewonnen. Zum anderen konnte mithilfe der Diskursanalyse in den – allerdings nicht vollständig abgeschlossenen – Fallstudien der Zusammenhang zwischen nationaler Identität und Außenpolitik erhellt werden.

Das Ziel des Projektes bestand mithin darin, sowohl theoretisch-konzeptionell als auch methodisch und empirisch einen Beitrag zur Analyse von Identität in den internationalen Beziehungen zu leisten. Dazu befasste sich das PAFE-Projekt mit den Außenpolitiken der EU-Mitgliedstaaten Deutschland, Frankreich, Italien, Dänemark und Niederlande. In einem ersten Schritt wurden die Grundmuster der Außen-, Europa- und Sicherheitspolitiken dieser fünf

Länder seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges analysiert; diese Analysen wurden abgeschlossen. Zu den Außenpolitiken wurde eine umfangreiche Bibliografie erstellt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.¹ Die Frage, inwieweit die Entwicklung einer gemeinsamen europäischen Außenpolitik durch Identitätsunterschiede gehemmt bzw. durch Identitätskongruenzen gefördert wird, sollte in zwei Fallstudien genauer untersucht werden, nämlich der GATT-Verhandlungen in der Uruguay-Runde und dem Kosovo-Konflikt. Auch hier zeigte sich die Bedingtheit außenpolitischen Verhaltens durch Konstruktionen nationaler Identität und mithin die Brauchbarkeit des vom PAFE-Projekt gewählten Analyseansatzes.

Als besonders gewinnbringend für PAFE erwies sich die Einrichtung eines Beirates, der aus in- und ausländischen Experten für europäische und nationale Außenpolitik bestand und der sich im Förderungszeitraum zweimal nahe Trier zu Fachtagungen traf. Da von der DFG keine Mittel für die Finanzierung dieser Beiratstagungen bewilligt worden waren, wurden diese Beiratssitzungen anderweitig finanziert.

3. Arbeits- und Ergebnisbericht

3.1 Ausgangsfragen und -zielsetzungen des Projekts

Ziel des Forschungsvorhabens war es, „einen Beitrag zur Erklärung ‘zusammengesetzter Außenpolitik’ im dynamischen Mehrebenensystem zu leisten“ (DFG-Antrag 1998: 10). Als Hauptziel galt dabei „die Herausarbeitung und Bewertung von Bedingungsfaktoren für Erfolg oder Mißerfolg einer gemeinsamen europäischen Außenpolitik“ (ebd.: 2). Im Abschnitt über die „Ziele“ des Antrags hatten wir einige Leitfragen formuliert, die als forschungsleitend verstanden wurden. Sie sollen im Folgenden rekapituliert werden, um einige Veränderungen des Projektdesigns deutlich zu machen, die vor allem vor dem Hintergrund der gegenüber dem Antrag um etwa ein Drittel verringerten Förderung erforderlich wurden.

Im zweiten Teil der ersten Leitfrage hatten wir nach „Charakteristika des außenpolitischen Verhaltens“ gefragt. In diesem Zusammenhang wurden im Rahmen des Projektes Verhaltensmuster der untersuchten Außenpolitiken herausgearbeitet.² In der zweiten Leitfrage wurde die Frage nach „institutionellen Rahmenbedingungen“ gestellt (DFG-Antrag 1998: 11), die möglicherweise einen Einfluss auf die Außenpolitik eines Landes haben könnten. In dem von uns im Projektverlauf entwickelten Ansatz gehen wir davon aus, dass Außenpolitik innergesellschaftlich aufgrund der verschiedenen institutionellen Bedingungen in höchst unter-

¹ Vgl. Katsioulis, C., N. Molitor, B. Stahl. (2002). Auswahlbibliographie zur Europäischen Außenpolitik - Dänemark, Deutschland, Frankreich, Italien, Niederlande. Trierer Arbeitspapiere zur Internationalen Politik. Trier.

² Vgl. die sogenannten ‘Verhaltensprofile der Mitgliedstaaten’ auf der beigefügten Publikationsliste.

schiedlicher Weise formuliert und legitimiert wird Systematisch umgesetzt wurde dies durch die Arbeiten zur “Diskursstruktur” in den untersuchten Ländern. Die damalige dritte Leitfrage fragte nach der Wirkung externer Faktoren und dem Einfluss verschiedener Konflikttypen auf die Außenpolitik von Staaten (DFG-Antrag 1998: 11).³ Diese Annahme wurde mit dem Übergang zu einem konstruktivistischen Forschungsdesign aufgegeben. Nunmehr wurde diese Leitfrage insoweit umformuliert, als gefragt wurde, inwieweit in den außenpolitischen Diskursen in den Mitgliedstaaten externe Faktoren überhaupt eine Rolle spielten (in der Rhetorik!) und wie der jeweilige Konflikt von den verschiedenen Diskursteilnehmern gesehen wurde.

Im Antrag war ursprünglich die Analyse der Außenpolitiken von sechs EU-Mitgliedstaaten in vier Fallstudien vorgesehen. Bereits im Bewilligungsschreiben war uns – bei Streichung eines Drittels der Antragssumme - angeraten worden, beides zu kürzen. Dem sind wir nachgekommen und haben zum einen auf Großbritannien als Mitgliedstaat sowie auf zwei Fallstudien verzichtet (Nahost und Balladur-Plan). Beibehalten wurden demzufolge die fünf Mitgliedstaaten Frankreich, Italien, Dänemark, die Niederlande und Deutschland, deren Außenpolitik im Kosovokrieg⁴ sowie der Uruguay-Runde des GATT untersucht werden sollte. Aufgrund der umfangreichen theoretischen und methodischen Arbeiten und historischen Diskursanalysen, die sich unerwartet aufwändig gestalteten, konnten die empirischen Arbeiten bisher nicht vollständig abgeschlossen werden.

3.2 Die Ziele

Das Projekt befasst sich mit den Möglichkeiten und Grenzen einer gemeinsamen europäischen Außenpolitik und versucht, Faktoren zu identifizieren, die die Entwicklung hin zu einer europäischen Außenpolitik fördern bzw. behindern. Dabei geht das PAFE-Projekt davon aus, dass das außenpolitische Verhalten von Staaten wesentlich durch ihre jeweilige „nationale Identität“ geprägt ist. Dabei wird nationale Identität als eine soziale Konstruktion verstanden, die das Selbstverständnis einer national verfassten Gesellschaft in Beziehung und Abgrenzung zu anderen national verfassten Gesellschaften zum Inhalt hat. Mithin lautet die Prämisse des

³ Welchen Einfluss haben externe Faktoren (außereuropäische Akteure) und die Art des Konflikttyps³ auf das außenpolitische Verhalten der Mitgliedstaaten sowie auf Erfolg und Misserfolg der europäischen Außenpolitik? (S.11 d. A.)

⁴ Im Antrag ist noch von den Jugoslawienkriegen allgemein die Rede. Für Deutschland und Frankreich ist hierzu auch eine Publikation erschienen Maull, H. W. and B. Stahl (2002). “Durch den Balkan nach Europa? Deutschland und Frankreich in den Jugoslawienkriegen.” *PVS* 43. Jg.(Heft 1): 82-111., generell wurde aber die Fallstudie auf den Kosovokrieg zugespitzt.

Projekts, dass eine wirklich europäische Außenpolitik nur in dem Maße möglich ist, wie die Schnittmengen und Komplementaritäten der nationalen Identitäten dies erlauben.

Die theoretisch-methodisch inspirierte Fragestellung des Projekts lautet: Welchen Beitrag vermag ein Identitätsansatz für die vergleichende europäische Außenpolitikforschung zu leisten?

3.3 Die Verortung des Projekts

Das PAFE-Projekt ordnet sich damit einerseits in den größeren Themenkomplex der Analyse europäischer Außenpolitik und der vergleichenden Analyse nationaler Außenpolitiken sowie andererseits in jenen der konstruktivistisch inspirierten Identitätsforschung ein. Die wissenschaftstheoretische Position des PAFE-Projekts lässt sich insgesamt als „gemäßigt konstruktivistisch“ charakterisieren, indem sie positivistische Erkenntnismethoden nicht generell ablehnt, diese aber durch interpretative Methoden ergänzt. Insbesondere verfolgt das Projekt eine eher soziologisch-holistische als methodologisch-individualistische Herangehensweise und rückt von strengen Ursache-Wirkungs-Konzeptualisierungen ab. Da das Projektziel weniger im stringenten Test theoriegeleiteter Hypothesen als vielmehr in der Theoriebildung sowie empirischem Erkenntnisgewinn lag, lässt es sich als diszipliniert-konfigurativ bzw. heuristisch verorten (Eckstein 1975: 104-113).

3.4 Das neu erarbeitete Projektdesign

Das in der ersten Projektphase erarbeitete, recht komplexe Projektdesign wird im Folgenden nur knapp zusammengefasst. Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auf die angegebenen Arbeits- und Konferenzpapiere. Die folgende Projektbeschreibung geht primär nach Sinnschritten vor: Der erste Arbeitsteil war dabei eher analytisch-konzeptionell, der zweite beschäftigte sich mit theoretischen und methodischen Fragen. Ein dritter Teil kann als empirisch-analytisch charakterisiert werden, in dem Vorstudien angefertigt wurden. Der vierte, noch nicht völlig abgeschlossene Teil schließlich enthält die Fallstudien.

Comparative Foreign Policy

In einem ersten Schritt ging es darum, auf der Grundlage der Erkenntnisse der ‚*Comparative Foreign Policy*‘-Forschung eine detaillierte theoretisch-methodische Vorgehensweise zu entwickeln. Dazu verwendeten wir die Methode des ‚strukturierten, fokussierten Vergleichs‘ (George 1979), um die Außenpolitiken systematisch zu vergleichen. Dies sollte uns helfen, Verhaltensmuster in den Außenpolitiken der untersuchten Staaten zu ermitteln, die als

Ausgangs- und Bezugspunkt folgender vertiefender Studien fungieren sollten. Der Vergleich weist dabei folgende Charakteristika auf (Boekle, Nadoll, Stahl 2001: 3f.):

- Die Staaten wurden als einheitlicher Akteur konzipiert.
- Die Außenpolitik wurde rein phänomenologisch ‚von außen‘ betrachtet.
- Von Motivunterstellungen und Entscheidungsprozessen wurde so weit wie möglich Abstand genommen.

Im Folgenden bildeten wir einheitliche Kriterien, die uns einen strukturierten Vergleich ermöglichen sollten. Dazu lehnten wir uns an die Überlegungen von Zartman (Zartman 1994: 5) sowie Erkenntnisse des jüngst am Lehrstuhl abgeschlossenen DFG-geförderten Zivilmacht-Projekts an und kamen zu drei Kriteriengruppen (Boekle, Nadoll, Stahl 2000: 29f.):

- Art der Kooperation
- Haltung zum gemeinsamen Handeln
- Mitteleinsatz

Die Außenpolitiken der fünf untersuchten Staaten nach dem 2. Weltkrieg wurde in knappen Studien von 10-20 Seiten zusammengefasst. Betrachtet wurden dabei gängige Aspekte der Sicherheits- und Europapolitik, andere Politikfelder spielten eine untergeordnete Rolle (Boekle, Nadoll, Stahl 2000: 27f.). Zusätzlich wurde die außenwirtschaftliche Position skizziert. Indem die drei genannten Kriterien systematisch auf verschiedenen Aspekte der Europa- und Sicherheitspolitik bezogen wurden, konnten die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Außenpolitiken aggregiert und tabellarisch zusammengefasst werden (s.u. sowie im Einzelnen Boekle, Nadoll, Stahl 2001: 8-15). Mithilfe dieses Instrumentariums gelang es uns, die erste Arbeitsphase erfolgreich abzuschließen und außenpolitische Muster der Mitgliedstaaten herauszuarbeiten.

Identitätstheorie und Diskursanalyse

Die zweite Arbeitsphase widmete sich identitätstheoretischen Überlegungen und deren methodischen Implikationen. Zunächst wurde der Identitätsbegriff unter Aufarbeitung der theoretischen Literatur geklärt (Boekle, Nadoll, Stahl 2000: 12-16). ‚Nationale Identität‘ wird dabei begriffen als

- eine relativ stabile soziale Konstruktion, die das Selbstverständnis einer national verfassten Gesellschaft zum Inhalt hat;
- ein dynamisches Konstrukt, das immer ein Produkt sozialer Interaktion und Kommunikation ist;

- ein Rahmen, innerhalb dessen ein Verhalten von allen Mitgliedern der Gesellschaft als angemessen akzeptiert werden kann.

In welchem Verhältnis steht nun die nationale Identität eines Landes zu seiner Außenpolitik? Als Bindeglied zwischen außenpolitischem Verhalten und Identität haben wir ‚außenpolitische Diskurse‘ eingeführt. Der Begriff „Diskurs“ bezeichnet „eine kommunikative Interaktion, in der versucht wird, Identitätselemente und Handlungspräferenzen argumentativ im Wege einer Kausalkette entsprechend der gesellschaftlich akzeptierten Angemessenheitslogik – die auf der nationalen Identität beruht - miteinander zu verbinden“ (Nadoll 2001: 6). Die Beziehung zwischen diesen drei in unserem Design zentralen Begriffen ‚nationale Identität‘, ‚außenpolitischer Diskurs‘ und ‚außenpolitisches Verhalten‘ stellt sich wie folgt dar (Boekle, Nadoll, Stahl 2001: 10-12), (Nadoll 2001: 7):

- Der Diskurs ist das Medium, durch welches Identität in einer konkreten Situation mit Bedeutung versehen wird.
- Der Diskurs konstituiert einen Rahmen für die außenpolitische Grundausrichtung und bestimmt damit in einem konkreten Fall die Parameter für außenpolitische Optionen.
- Dabei wirkt nationale Identität nicht als „Ursache“ von Verhalten im Sinne direkter und linearer Kausalität. Sie bietet vielmehr "Gründe" für verschiedene Verhaltensweisen und deren Rechtfertigung an.
- Dabei geht ein Diskurs dem Verhalten, auf das er sich bezieht, nicht notwendigerweise zeitlich voraus, sondern kann auch *post factum* legitimatorisch geführt werden.

Der eminent wichtigen Bedeutung, der der Diskursanalyse in unserem Projektdesign zukommt, wurde durch ein eigenes Arbeitspapier Rechnung getragen (Nadoll 2001). In ihm wurde ein detailliertes Instrumentarium erarbeitet, wie in folgenden Fallstudien außenpolitische Debatten bearbeitet und analysiert werden können.

Diskursstrukturen und historische außenpolitische Diskurse

Der dritte Teil unserer Studien war wiederum zweigeteilt: Erstens galt es relevante Akteure zu ermitteln, die in den jeweiligen Gesellschaften an außenpolitischen Diskursen teilnehmen und sie dominieren. Diese Studien zur sogenannten ‚Diskursstruktur‘ konnten sämtlich abgeschlossen werden. Zweitens widmeten wir uns der inhaltlichen Bestimmung von nationalen Identitäten. Wir haben uns zu diesem Zweck der historischen Analyse bedient, indem wir die nationale Identität als ‚ultimative Argumente‘ aus umstrittenen nationalen außenpolitischen

Diskursen der Zeitgeschichte sowie Expertenfragebögen⁵ gewonnen haben (Boekle, Nadoll, Stahl 2000: 32-36). Nunmehr standen uns fünf nationale Identitäten samt ihren Argumentationsmustern zur Verfügung, die wir einerseits miteinander vergleichen und auf die wir andererseits für die Fallstudienarbeit aufbauen konnten.

Die Fallstudien

Bis dato konnten zwei große Fallstudien (Deutschland in der Uruguay-Runde, Frankreich im Kosovokrieg) samt der dazugehörigen Verhaltens- und Kontextanalysen⁶ abgeschlossen werden. Dabei ergaben sich folgende Ergebnisse: Zum einen hat sich die analytisch begründete Vorgehensweise, das außenpolitische Verhalten von den Diskursen zu trennen, bewährt (Lütticken 2001: 1ff.). Desgleichen erwiesen sich die Kriterien zur Verhaltensanalyse als gewinnbringend (Stahl 2002: 14f.). In beiden Fällen konnte das beobachtete Verhalten in hohem Maße durch die Diskursanalyse plausibilisiert werden. In der GATT-Studie gelang mithilfe einer alternativen Hypothesenbildung der Nachweis, dass alternative Erklärungen einen wesentlich geringeren Erklärungsbeitrag geliefert hätten (Lütticken 2001: 9-18). In der Kosovo-Fallstudie konnte zum einen gezeigt werden, wie die nationale Identität für die Kontinuität der französischen Außenpolitik nachvollziehbar wird, und wie zum anderen die Neukonstruktion von Argumentationsmustern und deren geschickte Verknüpfung mit Identitätselementen den drastischen Wandel der französischen Kosovopolitik zu verstehen helfen kann (Stahl 2002: 42-49).

3.5 Die empirischen Erträge

Außenpolitisches Verhalten und nationale Identität der Mitgliedstaaten

Deutschland

- Deutschland betreibt eine aktive Außenpolitik und handelt in vielen Politikbereichen als Initiator.
- Die deutsche Außenpolitik ist insgesamt durch Kontinuität geprägt.
- Dabei ist die deutsche Außenpolitik durch multilaterales Handeln gekennzeichnet. Die Bundesrepublik ist stets bemüht, bereits im Vorfeld Partner zu gewinnen - unilaterale Aktionen werden weitestgehend vermieden.

⁵ Vgl. den von Jörg Nadoll konzipierten Expertenfragebogen (http://www.uni-trier.de/uni/fb3/politik/liba/pafe/docs/fragebogen_d.pdf).

⁶ Katsioulis, C. (2001). Der Kosovokrieg - Kontext und Ablaufanalyse. PAFE-Papier zur Kosovo-Fallstudie. University of Trier. und Lütticken, F. (2001). Die Uruguay-Runde des GATT - Kontext- und Ablaufanalyse. PAFE-Papier zur GATT-Fallstudie. University of Trier..

- Bevorzugter Kooperationsrahmen deutscher Außenpolitik ist die EU.
- Die deutsch-französischen Beziehungen haben für die Bundesrepublik einen derart hohen Stellenwert, dass dem Erhalt dieser Partnerschaft häufig Vorrang vor eigenen außenpolitischen Zielen eingeräumt wird.
- Trotz der Teilnahme an militärischen Operationen seit Mitte der neunziger Jahre ist beim Mitteleinsatz eine Präferenz für nicht-militärische Instrumente erkennbar.

Frankreich

- Betrachtet man die Art der Kooperation, die Paris bevorzugt, so ist im Zeitablauf ein Trend von unilateralem zu intergouvernementalem und vergemeinschaftetem Handeln unverkennbar.
- Frankreich betreibt eine aktive Institutionenpolitik, sowohl in der UNO, der OSZE als auch in der EU.
- Frankreich betreibt eine sehr aktive Außenpolitik und gilt in vielen Politikbereichen als Initiator. Bei der Realisierung und Durchführung der Politiken fällt Paris indes oft in die Rolle des ‚passive complier‘ oder gar ‚reluctant follower‘ zurück.
- Im Mitteleinsatz greift Paris auf die gesamte Palette von außenpolitischen Instrumenten zurück. Symbolische Akte sind sehr beliebt. Bei Militäreinsätzen gibt es einen klaren Trend zum Multilateralismus und zur Annäherung an die USA.
- Im speziellen Fall der Unterstützung der Europäischen Integration kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass französische Außenpolitik ein Moment des Erratischen aufweist.

Italien

- Italien bevorzugt multilaterale Handlungszusammenhänge. Selbst unilaterale Initiativen (Alba) werden in der Regel multilateral abgesichert.
- Die EU ist die bevorzugte Institution. Italienische Regierungen haben sich stets für die Stärkung der Gemeinschaftsinstitutionen eingesetzt.
- In der EU zeigt sich Italien oft initiativ, im ersten Pfeiler ist Deutschland, in der GASP Großbritannien der häufigste Partner für Initiativen. Bei der Umsetzung von Politiken ist die schlechte ‚compliance‘-Bilanz auffällig.
- Italien ist ein letztlich treuer Bündnispartner. Allerdings erfolgt die faktische Unterstützung der Partner oft spät und der militärische Beitrag fällt in der Regel gering aus.

- Rom bevorzugt Verhandlungslösungen und bietet sich auch gerne als Vermittler in Konflikten an. Militärischen Lösungen gegenüber ist man skeptisch.
- Die italienische Außenpolitik ist stetig und berechenbar. In den 90er Jahren gibt es einen klaren Trend zur Aktivierung, was an den stark zunehmenden *out-of-area* Einsätzen besonders deutlich wird.

Niederlande:

- Für einen „Kleinstaat“ betreiben die Niederlande eine sehr aktive Außenpolitik, wobei sie multilaterale Handlungszusammenhänge bevorzugen. In der Europapolitik sind die anderen Benelux-Länder, in der Sicherheitspolitik die USA wichtigste Partner. Neben der Europa- und der Sicherheitspolitik sind die Niederlande in den Bereichen Entwicklung und Menschenrechte sehr aktiv, insbes. im Rahmen der UNO.
- In der EU haben die Niederlande häufig und über Jahrzehnte hinweg Initiativen für die Stärkung der Supranationalität ergriffen. Auch die niederländische „compliance“ in der EU kann insgesamt als sehr gut bewertet werden.
- Die Niederlande sind ein treuer Bündnispartner und leisten einen überproportionalen militärischen Beitrag zur NATO, aber auch zu UNO-Einsätzen. Nur gelegentlich blockierten sie die Umsetzung gemeinsamer Beschlüsse des Bündnisses (insbes. NATO-Doppelbeschluss). In den 90er Jahren schrumpfender Widerstand gegen eine europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik bei gleichzeitigem Beharren auf atlantische Einbindung und NATO-Priorität in der Sicherheitspolitik.
- Im Mitteleinsatz setzt Den Haag auf Verhandlungslösungen (z.B. Bemühen um den Erhalt der Einheit Jugoslawiens), ist aber auch zum Einsatz erheblicher Mittel bereit (z.B. Wirtschaftssanktionen gegen Südafrika, Indonesien etc. in der Menschenrechtspolitik); Skepsis gegenüber militärischen Lösungen (militärische Maßnahmen meist nur zur Verhinderung von Eskalation), aber auch hier überproportionale Bereitschaft zum Einsatz eigener Ressourcen (Ex-Jugoslawien, Kosovo).
- Die niederländische Außenpolitik ist insgesamt von starker Kontinuität und nur gelegentlichen Irritationen (z.B. NATO-Doppelbeschluss, euroskeptische Welle nach dänischem Maastricht-Referendum) geprägt.

Dänemark

- Festhalten an einer intergouvernementalen Ausrichtung der europäischen Zusammenarbeit.

- Eine Vertiefung der Integration im Sinne von supranationalen oder föderalen Elementen wird abgelehnt. Neuerdings aber für Ausweitung von Mehrheitsentscheidungen, um europäische Minimalstandards durchzusetzen, besonders im Umwelt- und Verbraucherschutz, Sozialwesen und Arbeitsrecht.
- Europäisierung der Außenpolitik (besonders seit dem Referendum zur EEA, da nun von der Bevölkerung legitimiert); aktive Unterstützung der Erweiterung, die nun als höchste Priorität die GAP ablöst; Ausdehnung der inhaltlichen Zusammenarbeit auf andere Politikfelder; Bereitschaft, finanzielle Mittel für die europäische Zusammenarbeit zu erhöhen. Einbeziehung von Politikbereichen, die Verteidigung, Sicherheit und Wohlfahrtsstaat tangieren, lehnt man allerdings konsequent ab.
- Hervorragendes „Compliance“-Verhalten (Bei der Implementierung europäischer Normen ist Dänemark führend)
- Überdurchschnittliches militärisches Engagement bei internationalen Einsätzen (besonders hohe Teilnahme an den UNO-Missionen in Ex-Jugoslawien, militärische Zusammenarbeit mit den Baltischen Staaten und Polen), aber zugleich Betonung de ‚soft security‘ (Entwicklungspolitik, Vertrauensbildende Maßnahmen etc.)

Die Verhaltensanomalien

Die Ergebnisse der ersten Projektphase betreffen die Muster der jeweiligen nationalen Außenpolitiken (Boekle, Nadoll, Stahl 2001: 4-9). Die folgende tabellarische Übersicht enthält die Verhaltensmuster der Staaten in Bezug auf einige ausgewählte Aspekte ihrer Außenpolitik:

	<i>Netherlands</i>	<i>Denmark</i>	<i>Italy</i>	<i>Germany</i>	<i>France</i>
<i>preferred security cooperation (general)</i>	weakening Atlanticism	Atlanticism	‘Sowohl als auch’ approach	shifting towards Europeanism	Europeanism
<i>institutionalisation of CFSP</i>	increasingly supportive	reluctant follower	supporter	promoter	increasingly supportive
<i>EU deepening</i>	supranational	intergovernmental	supranational	supranational	intergovernmental
<i>EU enlargement</i>	passive complier	promoter	passive complier	promoter	reluctant follower

Abb. 1: Ausgesuchte außenpolitische Verhaltensmuster im Vergleich (PAFE 2001)

Wie aus dieser Übersicht deutlich wird, bestehen zwischen den Verhaltensmustern der vier Untersuchungsländer tatsächlich erhebliche Unterschiede sowohl in der Europa- als auch der Sicherheitspolitik. Dieser Befund kann zunächst nicht überraschen. Auffällig ist aber, dass es sich sogar als schwierig erweist, diese Unterschiede in zentralen, politikfeldübergreifenden Orientierungen zu subsumieren. So scheint das dänische Beispiel nahe zu legen, dass eine sicherheitspolitische Präferenz für die NATO mit generellem EU-Vertiefungs-skeptizismus einhergeht. Die niederländische Politik belegt jedoch, dass dies keineswegs der Fall sein muss. Umgekehrt verweist die französische Politik darauf, dass eine Präferenz für eine europäische Verankerung der Sicherheitspolitik nicht notwendigerweise mit Enthusiasmus bei der EU-Vertiefung einhergeht. Die spezifischen Verhaltensmuster der vier Staaten scheinen mithin in erheblichem Maße idiosynkratisch.

Die Übersicht hat – bei aller beobachtbaren Kontinuität – in einigen Fällen auch Wandel im außenpolitischen Verhalten der untersuchten Länder verdeutlicht. In der Sicherheitspolitik geht dieser allgemein in die Richtung einer stärker „europäischen“ Orientierung und – insbesondere im Fall Deutschlands – auch zu verstärktem militärischem Engagement. In der Europapolitik scheint sich dagegen eine Annäherung der Positionen zu ergeben: Während Frankreich allmählich (und von Nizza abgesehen) zu stärkerer Unterstützung für die EU-Vertiefung gefunden hat, sind in Deutschland und den Niederlanden vertiefungs-skeptische Tendenzen stärker geworden. Dänemark bleibt jedoch offensichtlich bei seiner integrations-aversen Haltung. Im Folgenden soll versucht werden, mithilfe der Analyse von historischen Diskursen die identitären Hintergründe der idiosynkratischen Verhaltensweisen von EU-Mitgliedstaaten in der Sicherheits- und Europapolitik besser zu verstehen.

Die Diskursstrukturen⁷

Bei der Untersuchung der Diskursstrukturen sowie der historischen Diskurse handelte es sich um vorbereitende Arbeiten, die keinen genuinen Fallstudiencharakter aufweisen sollten. Diese Untersuchungen dienten vielmehr dazu, Hypothesen zu generieren (Boekle, Nadoll, Stahl 2001: 16-19). Die folgenden drei Hypothesen, die sich daraus ergaben, reihen sich im

⁷ Die folgende Hypothesenbildung basiert auf der Auswertung der folgenden Studien: Boekle, H. and V. Swoboda (2001). Zur außenpolitischen Diskursstruktur in den Niederlanden., Jóhannesdóttir, A. (2001). Außenpolitische Diskursstruktur Dänemarks. PAFE-Paper zum Diskursprofil Dänemarks. Trier., Leisenheimer, I. (2001). Die außenpolitische Diskursstruktur Italiens. PAFE-Paper zum Diskursprofil Italiens. Trier., Nadoll, J. (2001). Die außenpolitische Diskursstruktur der Bundesrepublik Deutschland. PAFE-Paper zum Diskursprofil Deutschlands. Trier. und Stahl, B. (2001). Die außenpolitische Diskursstruktur Frankreichs. PAFE-Paper zum Diskursprofil Frankreichs. Trier..

Wesentlichen ein in die Erkenntnisse der Literatur zur Europäisierungs- und Identitätsforschung:

Hypothese 1: Die Diskursstrukturen in der Sicherheitspolitik unterscheiden sich signifikant von denen in der Europapolitik. Die Europäisierung der nationalen Regierungssysteme betraf naturgemäß vor allem die Europapolitik und vergrößerte in den Mitgliedstaaten die Zahl der institutionell eingebundenen Diskursträger (weite Diskursstruktur). Aber erst in den 90er Jahren – ausgelöst vor allem durch die Maastricht-Referenden – kam es zu breiten europapolitischen Debatten auch in der Bevölkerung. In der Sicherheitspolitik waren es vor allem formative Ereignisse wie Kriege oder Bündnisfragen, die immer wieder zu Debatten führten, ohne allerdings große institutionelle Änderungen in der Bürokratie damit auszulösen (enge Diskursstruktur).

Hypothese 2: Je umstrittener die nationale Identität ist, desto öfter kommt es zu Debatten und desto größer die Chance zum außenpolitischen Wandel. So waren in Frankreich breite sicherheitspolitische Debatten sehr selten, was auf eine *uncontested identity* hindeutet. In Dänemark kam es nur gelegentlich, in den Niederlanden, Italien und Deutschland jedoch wiederholt zu solchen Debatten, die bestehende sicherheitspolitische Identität wurde hier häufiger herausgefordert. Die Chance zum diskursiven Wandel der Sicherheitspolitik ist in diesen Ländern mithin größer.

Hypothese 3: Je größer der *elite-mass split* und je weiter die Diskursstruktur, desto umstrittener ist die jeweilige Außenpolitik. In der Europapolitik erfasste die Europäisierung nicht nur die Bürokratien der einzelnen Staaten, sondern wirkte vor allem über die institutionellen Verfahren wie die Ratifikationen der europäischen Vertragswerke pluralisierend auf die Diskursstrukturen. Die *Ratifikationsverfahren* machten eine stärkere Beteiligung der nationalen Parlamente oder – durch Referenden – gar der Bevölkerung notwendig und haben zu einer stärkeren Politisierung der Europafrage beigetragen, wobei dieser Trend in Dänemark am stärksten ausgeprägt erscheint.

Die historischen Diskurse

Mit Hilfe der Rekonstruktion von jeweils zwei historischen außenpolitischen Diskursen sollten die jeweilige nationale Identität sowie die vorherrschenden Argumentationsmuster in den Gesellschaften bestimmt werden. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse

wurden durch Expertenfragebögen sowie Konferenzvorlagen abgesichert.⁸ Die historischen Diskurse wurden dazu anhand ausgewählter heuristischer Leitfragen, die aus der theoretischen Literatur zur konstruktivistischen IB-Forschung oder durch die eigene empirische Forschungsarbeit inspiriert wurden, in zehn Diskursstudien untersucht. Bei all diesen Studien handelt es sich um Analysen von eindeutig wichtigen außenpolitischen Weichenstellungen. In vielen Fällen war es dabei die Regierung, die eine Änderung der bisherigen Außenpolitik des Landes erreichen wollte. Oft hatte sie damit Erfolg, die Regierung als machtvoller Diskursträger konnte sich in der Hälfte der Fälle mit ihren Argumenten durchsetzen. Insgesamt jedoch relativiert sich die Annahme einer diskursiven Dominanz der Regierung. Bei näherer Betrachtung entspricht von den zehn untersuchten Diskursen einzig die Adenauer-Regierung dem Bild einer entschlossenen, argumentativ eindeutigen und konzisen Exekutive. In allen anderen Fällen präsentierte sich die Regierungen unentschlossen, in sich zerstritten und abwartend.⁹

Die Leitfragen, die diesen Studien zugrunde gelegt wurden, lauteten (Stahl 2002: 2f.):

1. Lassen sich die gefundenen Identitätselemente systematisieren?
2. Gibt es auffällige Ähnlichkeiten zwischen frühen und späten Diskursen?
3. Gibt es Auffälligkeiten in Bezug auf die Argumentationsmuster?
4. Welchen Einfluss hatten externe Faktoren für die Debatten?
5. Wie lässt sich das Verhältnis von Diskurshegemonie und Entscheidung charakterisieren?

Zu diesen Leitfragen werden wir im Folgenden versuchen, eine vorläufige Antworten zu geben (Stahl 2002):¹⁰

⁸ Wir danken an dieser Stelle den Wissenschaftlern unseres Advisory Boards sowie den Teilnehmern der beiden von der ASKO EUROPA-Stiftung finanzierten Fachkonferenzen vom 29.6.-1.7.2000 und 26.-29.10.2001 in Otzenhausen. Vgl. Boekle, H. and C. Katsioulis (2000). Foreign Policies in Europe: The EU and its Member States in the former Yugoslavia. Conference Report of the 1st Advisory Board Meeting (29 June-1 July 2000), Otzenhausen, University of Trier. und Boekle, H. and T. Friedrich (2002). Foreign Policies in Europe: The Construction of a European Security and Defense Policy - National Approaches. Conference Report of the 2nd Advisory Board Meeting (26-29 October 2001), Otzenhausen, University of Trier..

⁹ Dies bestätigt unsere Prämisse von der identitären Rückgebundenheit von Außenpolitik in pluralistischen Demokratien. Das oft vernommene Argument, die Exekutive würde ohne Rücksicht auf den öffentlichen Diskurs handeln, mag für außenpolitische Routineentscheidungen zutreffen. Für *critical junctures*, an denen außenpolitische Themen hochgradig politisiert werden, ist dies empirisch einfach nicht der Fall. In der PAFE-Fallstudie zur deutschen Außenwirtschaftspolitik der Uruguay-Runde konnten wir sogar zeigen, dass dieser Befund auch für das Politikfeld Wirtschaft gilt: Im Falle einer hohen Politisierung eines Themas treten Interessenerwägungen hinter identitären Argumentationsmustern zurück. Vgl. Lütticken, F. (2001). Deutschland in der Uruguay-Runde des GATT. PAFE-Papier zur GATT-Fallstudie. University of Trier..

¹⁰ Die Erkenntnisse beruhen auf der Auswertung folgender Studien: Boekle, H. (2001). Die Dekolonisation Indonesiens. PAFE-Papier zum Diskursprofil der Niederlande. University of Trier., Löhr, J. (2002). Die Debatte um die Mittelstreckenstationierung. Ibid., Jóhannesdóttir, A. (2001). Der NATO-Beitritt Dänemarks. PAFE-Papier zum Diskursprofil Dänemarks. University of Trier., Jóhannesdóttir, A. (2002). Die Maastricht-Debatte. PAFE-Papier zum Diskursprofil Dänemarks. University of Trier., Nadoll, J. (2001). Die westdeutsche

ad 1. Systematisierung der Identitätselemente

Sämtliche Identitätselemente können in drei Gruppen geordnet werden: Eine erste Gruppe von Elementen charakterisiert das Eigene (*elements of the self*), in dem das eigene Land entweder mit einer herausstechenden positiven Eigenschaft belegt wird (das friedliebende Italien, das verantwortungsvolle Deutschland, die christlichen Niederlande), oder die Bewahrung des Eigenen allgemein einen hohen Stellenwert genießt (Frankreich, die Niederlande und Dänemark: Erhalt der Nation und des Staates). Diese Selbstzuschreibungen können auch einen funktionalen Charakter annehmen (Salesman, Bridgebuilder, Pionier/Vorbild, unabhängig). Eine zweite Gruppe von Identitätselementen thematisiert eine eher gefühlsmäßige Bindung an eine größere Einheit (*affective belonging elements*), die in der Regel geografisch bestimmt ist (Europa, der Westen [auch: christlicher Okzident], der Norden). Schließlich lässt sich eine dritte Gruppe von Identitätselementen identifizieren, die einen systemischen Bezug aufweisen und auf die Rolle ihres Landes im internationalen System verweisen (Kleinstaat, Großmacht, Mittelmacht). Deutschland fällt dabei mit zwei Elementen etwas aus dem Rahmen, die das ‚Dabeisein‘ nicht mit einer eigenen Position begründen, sondern den Multilateralismus generell positiv konnotieren (,nie allein‘). Hinzu tritt ein weiteres Element, das die historisch prekäre Rolle Deutschlands im Staatensystem thematisiert (,die deutsche Frage‘). Diese dritte Gruppe der systemischen Identitätselemente (*systemic elements*) weist im Falle Frankreichs ein besonderes Element auf, in dem das eigene Land mit der Stellung Europas im internationalen System verknüpft wird (Europa als 3. Kraft).

ad 2. Auffälligkeiten zwischen frühen und späten Diskursen

Eine Ausgangsprämisse jedes Identitätsansatzes lautet, dass Identitäten im Zeitablauf relativ stabil bleiben. Gleichwohl hat uns das Ausmaß der Stabilität, das wir in Bezug auf die Identitätselemente gefunden haben, überrascht. Obwohl die untersuchten Diskurse im Schnitt ca. 40 Jahre auseinander lagen, lag die Übereinstimmung bei über 75%. Mit anderen Worten, die außenpolitischen Identitäten der fünf Staaten weisen ein erstaunliches Maß an Kontinuität auf. Die Identitätselemente eigneten sich mithin gut dazu, stabile Verhaltensmuster der Mitgliedstaaten zu plausibilisieren. Allerdings heißt dies nicht, dass die Identitätselemente auch

Wiederbewaffnung. PAFE-Paper zum Diskursprofil Deutschlands. University of Trier., Katsioulis, C. and J. Nadoll (Ibid.). Die out-of-area Debatte., Leisenheimer, I. (2002). Der NATO-Beitritt Italiens. PAFE-Paper zum Diskursprofil Italiens. University of Trier., Leisenheimer, I. (2001). Die Debatte um den Zweiten Golfkrieg. PAFE-Paper zum Diskursprofil Italiens. University of Trier., Stahl, B. (2001). Die Debatte um die Europäische Verteidigungsgemeinschaft. PAFE-Paper zum Diskursprofil Frankreichs. University of Trier. und Stahl, B. (2001). Das Maastricht-Referendum. PAFE-Paper zum Diskursprofil Frankreichs. University of Trier..

in kontinuierlicher Weise argumentativ verwendet worden wären. Wenn aber Identitätselemente durch veränderte Argumentationsketten mit neuen Bedeutungen versehen werden, indiziert dies Potentiale für Wandel.

ad 3. Auffälligkeiten der Argumentationsmuster

Der Regelfall ist, dass Identitätselemente von diversen Diskursträgern mit verschiedenen Argumentationen benutzt werden, die auf u.U. völlig entgegengesetzte Handlungsempfehlungen hinauslaufen können. Es bestätigen sich intuitive Vermutungen in Bezug auf das Verhältnis von Identitätselemente und Argumentationsmuster:

- Identitätselemente sind i.d.R. durch verschiedene Argumentationsmuster aufladbar und präjudizieren somit per se keine bestimmte Handlungsempfehlung.
- Idealistische Argumentationsmuster erden sich i.d.R. im *self* oder seltener im affektiven *belonging*.
- Interessenbezogene Argumentationsmuster beziehen sich in i.d.R. auf systemische Identitätselemente, nur in wenigen Fällen auch auf die beiden anderen Gruppen.
- Die zahlenmäßig schwächere Gruppe der Bedrohungs-Argumentationsmuster ankert sich desgleichen vor allem in systemischen, aber auch in affektiven, nur selten jedoch in Eigen-Identitätselementen.

ad 4. Externe Faktoren

Externe Faktoren können verschiedene Formen annehmen: bspw. formative Ereignisse, der Einfluss von (externen) Institutionen, Fremderwartungen und die Wahrnehmung des Verhaltens anderer Staaten. Was so genannte formative Ereignisse angeht, denen in der konstruktivistischen IB-Forschung eine große Bedeutung für die Auslösung und Verarbeitung von Außenpolitik beigemessen wird, sind unsere Erkenntnisse eher ernüchternd. In nur wenigen Fällen spielten *formative events* eine nennenswerte Rolle in Diskursen. Auch institutionelle Eingebundenheiten waren argumentativ von geringer Bedeutung; selbst in den späten Diskursen, als die institutionelle Eingebundenheit ungleich stärker war als 40 Jahre zuvor, wird der ‚institutionelle Zwang‘ des Handelns kaum thematisiert.¹¹ Desgleichen scheint der Faktor ‚Erwartungen anderer Staaten‘, der in der außenpolitischen Rollentheorie herausragende Bedeutung genießt (Kirste/Maull 1996: 286), nur für einige Staaten bedeutsam, für andere nicht.

¹¹ Es sei an dieser Stelle daran erinnert, dass entscheidungstheoretisch aus dieser Erkenntnis wenig folgt, da wir über die politischen Entscheidungen im engen Sinne nichts sagen, Wir würden also nicht argumentieren, dass institutionelle Faktoren für außenpolitische Entscheidungen keine Rolle spielen. Aber bemerkenswert bleibt, dass sie argumentativ keine Rolle spielen! Ob man diese Diskrepanz mit *Cheap talk* oder internalisierter Handlungslogik der Entscheidungsträger erklären möge, bleibt dahingestellt.

Bestimmt lässt sich dieser Faktor im italienischen und deutschen Fall zeigen. Es drängt sich der Eindruck auf, dass sich die untersuchten Staaten in eine eher extravertierte Gruppe (D, I, abgeschwächt NL) und eine eher introvertierte Gruppe (F, DK) teilt.¹²

Will man diese diskursspezifischen Erkenntnisse verallgemeinern, lautet die Frage: Auf welche Weise vermag das Verhalten anderer Staaten im Diskurs Wirkung zu entfalten? Direkt plausibel erscheint der Wirkungszusammenhang über die systemischen Identitätselemente: Die Wahrnehmung der eigenen Stellung im internationalen System, der eigenen Position und der eigenen Zugehörigkeit zu einer Gruppe von Staaten kann beeinflusst werden. Aber auch die affektiven Zugehörigkeitselemente werden tangiert, wenn wichtige Staaten des Nordens, Europas oder des Westens handeln. Hieraus ergeben sich bspw. die besonderen Möglichkeiten der USA (aber auch Deutschlands), die sowohl über die Beeinflussung systemischer Identitätselemente wie auch als Führungsnation der Wertegemeinschaft des Westens Einfluss auf Diskurse zu nehmen vermag. Aber gerade die letzte Gruppe von Identitätselementen ‚des Eigenen‘ zeigt auch die Grenzen eines solchen externen Einflusses auf: Die Wirkungsrichtung des externen Einflusses ist mithin unbestimmt: Es kommt darauf an, in welchem Maße dieses Verhalten gewisse Argumentationsmuster stärkt oder schwächt. Dies wiederum hängt davon ab, inwieweit sich dieses Verhalten an Identitätselementen verankern lässt.

ad 5. Diskurshegemonie und Entscheidung

Wie wir im einführenden Theorie- und Methodenteil bereits ausgeführt haben, ist unserer Identitäts- und Diskursansatz keine Entscheidungstheorie. Wir behaupten *a priori* nicht, dass einer außenpolitischen Entscheidung eine entsprechende Diskurshegemonie vorausgehen muss. In der Regel kommt es bei den allermeisten politischen Entscheidungen zu gar keiner Debatte, denn – so ja unsere Annahme – solange sich das außenpolitische Verhalten in einem identitär gedeckten Rahmen bewegt, bleibt die Entscheidung *uncontested*. Allerdings glauben wir in der Tat, dass eine von der Regierung getroffene Entscheidung, die den identitär möglichen Verhaltensrahmen verlässt, vor oder nach der Entscheidung diskursiv herausgefordert (*contested*) wird. Das Land steht dann an einer *critical juncture*, das Ergebnis ist offen.

Im Ganzen gelang es uns in diesem Teil, die Identitätsforschung in den Internationalen Beziehungen zu bereichern, indem ‚nationale Identitäten‘ mit Substanz gefüllt und operationalisierbar gemacht werden konnten.

¹² Diese These haben wir an anderer Stelle für die deutsche und französische Außenpolitik ausgeführt, vgl. Maull, H. W. and B. Stahl (2002). „Durch den Balkan nach Europa? Deutschland und Frankreich in den Jugoslawienkriegen.“ *PVS* 43. Jg.(Heft 1): 82-111 (105).

3.6 Das Projektteam und die wissenschaftlichen Arbeiten

Projektleiter

Prof. Dr. Hanns W. Maull

Dr. Bernhard Stahl

Projektmitarbeiter

Henning Boekle, M.A.

Anna Jóhannesdóttir, Maitrise d'histoire

Jörg Nadoll, M.A.

Eine Übersicht über die bereits erstellten Studien bietet die beigefügte Publikationsliste. In der Entstehung ist ein von der ASKO Europa-Stiftung finanziertes Buchprojekt, in dem der Ansatz sowie die bisherigen Ergebnisse im nächsten Jahr (2003) veröffentlicht werden sollen. Zudem sind Publikationen in englisch- und deutschsprachigen Fachzeitschriften in Vorbereitung.

Literaturverzeichnis

- Boekle, H. (2001). Die Dekolonisation Indonesiens. PAFE-Paper zum Diskursprofil der Niederlande. University of Trier.
- Boekle, H. and T. Friedrich (2002). Foreign Policies in Europe: The Construction of a European Security and Defense Policy - National Approaches. Conference Report of the 2nd Advisory Board Meeting (26-29 October 2001), Otzenhausen, University of Trier.
- Boekle, H. and C. Katsioulis (2000). Foreign Policies in Europe: The EU and its Member States in the former Yugoslavia. Conference Report of the 1st Advisory Board Meeting (29 June-1 July 2000), Otzenhausen, University of Trier.
- Boekle, H., J. Nadoll, B. Stahl (2000). Identität, Diskurs und vergleichende Analyse europäischer Außenpolitiken. Theoretische Grundlegung und methodische Vorgehensweise. PAFE-Arbeitspapier Nr. 1. Trier, Universität Trier.
- Boekle, H., J. Nadoll, B. Stahl (2001). Eine Außenpolitik - viele Identitäten? Identität, Diskurse und die Außenpolitik von EU-Mitgliedstaaten. Papier für die IGAPHA-Tagung "Ergebnisse konstruktivistischer Analysen der Internationalen Politik", Evangelische Akademie Hofgeismar (8-10.10.2001).
- Boekle, H., J. Nadoll, B. Stahl (2001). Nationale Identität, Diskursanalyse und Außenpolitikforschung: Herausforderungen und Hypothesen. PAFE-Arbeitspapier Nr. 4. Trier, Universität Trier.
- Boekle, H. and V. Swoboda (2001). Zur außenpolitischen Diskursstruktur in den Niederlanden.

- Eckstein, H. (1975). Case Study and Theory in Political Science. Strategies of Inquiry. Handbook of Political Science. F. I. Greenstein and N. W. Polsby. Menlo Park, CA, et al., Addison-Wesley. Vol. 7: 79-138.
- George, A. L. (1979). Case Studies and Theory Development. The Method of Structured, Focused Comparison. Diplomacy: New Approaches in History, Theory and Policy. P. G. Lauren. New York, The Free Press: 43 - 68.
- Gustavsson, S. (1998). Reconciling Suprastatism and Accountability, paper presented at the Annual ECPR Joint Sessions of Workshops, Bern, 27 February - 4 March 1997, Workshop 27, on Regional Integration and Multilevel Governance.
- Jóhannesdóttir, A. (1999). Vergleich als Methode. PAFE-Arbeitspapier Nr. 3. Trier, Universität Trier.
- Jóhannesdóttir, A. (2001). Außenpolitische Diskursstruktur Dänemarks. PAFE-Paper zum Diskursprofil Dänemarks. Trier.
- Jóhannesdóttir, A. (2001). Der NATO-Beitritt Dänemarks. PAFE-Paper zum Diskursprofil Dänemarks. University of Trier.
- Jóhannesdóttir, A. (2002). Die Maastricht-Debatte. PAFE-Paper zum Diskursprofil Dänemarks. University of Trier.
- Katsioulis, C. (2001). Der Kosovokrieg - Kontext und Ablaufanalyse. PAFE-Papier zur Kosovo-Fallstudie. University of Trier.
- Katsioulis, C. and J. Nadoll (2001). Die out-of-area Debatte. PAFE-Paper zum Diskursprofil Deutschlands. University of Trier.
- Kirste, K. M., Hanns W. (1996). "Zivilmacht und Rollentheorie." Zeitschrift für Internationale Beziehungen 2(3): 283-312.
- Leisenheimer, I. (2001). Die außenpolitische Diskursstruktur Italiens. PAFE-Paper zum Diskursprofil Italiens. Trier.
- Leisenheimer, I. (2001). Die Debatte um den Zweiten Golfkrieg. PAFE-Paper zum Diskursprofil Italiens. University of Trier.
- Leisenheimer, I. (2002). Der NATO-Beitritt Italiens. PAFE-Paper zum Diskursprofil Italiens. University of Trier.
- Löhr, J. (2002). Die Debatte um die Mittelstreckenstationierung. PAFE-Paper zum Diskursprofil der Niederlande. University of Trier.
- Lütticken, F. (2001). Deutsche und Spanische Aussenhandelspolitik im Rahmen der Uruguay-Runde des GATT - Magisterarbeit. Trier. 2001.
- Lütticken, F. (2001). Deutschland in der Uruguay-Runde des GATT. PAFE-Papier zur GATT-Fallstudie. University of Trier.
- Lütticken, F. (2001). Die Uruguay-Runde des GATT - Kontext- und Ablaufanalyse. PAFE-Papier zur GATT-Fallstudie. University of Trier.
- Mauß, H. W. and B. Stahl (2002). "Durch den Balkan nach Europa? Deutschland und Frankreich in den Jugoslawienkriegen." PVS 43. Jg.(Heft 1): 82-111.
- Maurer, A., J. Mittag, W. Wessels (2000). Regieren in der EU 'nach' Maastricht - Die makropolitische Dynamik des Mehrebenensystems in einer empirischen Überprüfung. Abschlußbericht zum DFG-Forschungsprojekt. Köln.

- Nadoll, J. (2001). Die außenpolitische Diskursstruktur der Bundesrepublik Deutschland. PAFE-Paper zum Diskursprofil Deutschlands. Trier.
- Nadoll, J. (2001). Die westdeutsche Wiederbewaffnung. PAFE-Paper zum Diskursprofil Deutschlands. University of Trier.
- Nadoll, J. (2001). Diskursanalyse und Außenpolitikforschung. PAFE-Arbeitspapier Nr.2. Trier, Universität Trier.
- Stahl, B. (2001). Das Maastricht-Referendum. PAFE-Paper zum Diskursprofil Frankreichs. University of Trier.
- Stahl, B. (2001). Die außenpolitische Diskursstruktur Frankreichs. PAFE-Paper zum Diskursprofil Frankreichs. Trier.
- Stahl, B. (2001). Die Debatte um die Europäische Verteidigungsgemeinschaft. PAFE-Paper zum Diskursprofil Frankreichs. University of Trier.
- Stahl, B. (2002). Die historischen Diskurse im analytischen Vergleich. PAFE-Paper. University of Trier.
- Stahl, B. (2002). Frankreich im Kosovokrieg. PAFE-Papier zur Kosovo-Fallstudie. University of Trier.
- Zartman, W. I., Ed. (1994). International Multilateral Negotiation. Approaches to the Management of Complexity. San Francisco.